

Anhang 2 Manifesta 16 Ruhr Veranstaltungsorte

25. September 2025

St. Josef Kirche, Gelsenkirchen, Deutschland

Duisburg

1. Kulturkirche
Liebfrauen

Essen

2. St. Gertrud
3. Markuskirche

Gelsenkirchen

4. Thomaskirche
5. St. Bonifatius
6. St. Anna
7. St. Josef

Bochum

8. Gethsemane-Kirche
9. Kunstkirche
Christ-König
10. St. Ludgerus
11. St. Anna

Duisburg

Kulturkirche Liebfrauen

Die katholische Liebfrauenkirche (1958–1971 Entwurf von Dr. Toni Hermanns) im belebten Stadtzentrum von Duisburg ist eine der bedeutendsten Kirchen der Nachkriegsmoderne in der Rhein-Ruhr-Region. Sie ist beispielhaft für das bürgerschaftliche Engagement bei der Neuausrichtung säkularer Kirchen. Mit ihrer markanten zweigeschossigen, kubischen Struktur ist die Liebfrauenkirche ein eindrückliches Beispiel für die Verschmelzung von Kunst und Architektur.

Der Innenraum wird durch eine Faltwandkonstruktion aus glasfaserverstärktem Plexiglas definiert. Die Ausstattung der Kirche umfasst erhaltene Elemente des im Krieg zerstörten Vorgängerbaus sowie Exponate aus dem Vatikanischen Pavillon von der Weltausstellung 1958 in Brüssel — darunter der Altar mit Baldachin und Kreuz sowie von Mosaiken umgebene Wandmalereien.

In der Kulturkirche Liebfrauen finden sich noch Räume, die für Gottesdienste genutzt werden, die Oberkirche ist hingegen in ein Kunst- und Kulturzentrum umgewandelt worden,



Kulturkirche Liebfrauen, Duisburg © Daniel Sadrowski

das insbesondere der Förderung des Dialogs zwischen verschiedenen Religionen und Kulturen dienen soll.

Essen

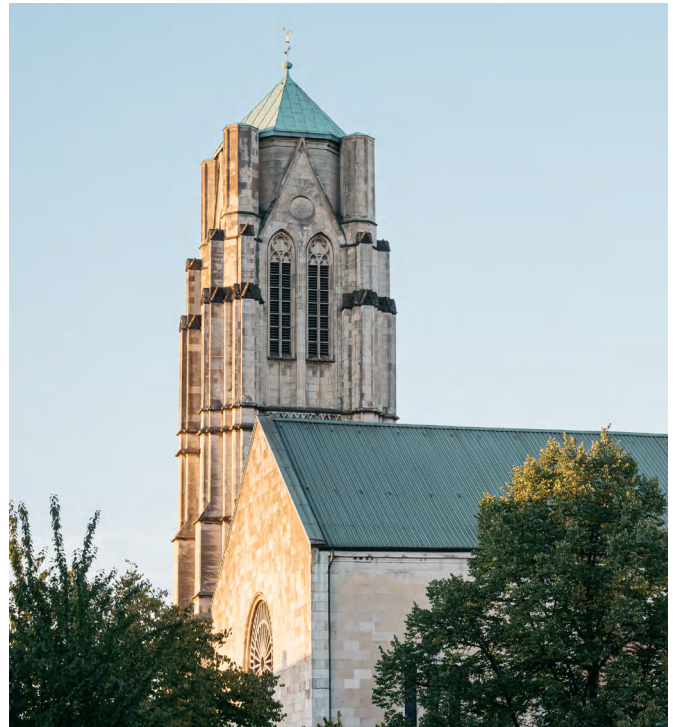
St. Gertrud

Die historische St. Gertrud Kirche (erbaut 1877 und 1955 von Emil Jung wieder aufgebaut) befindet sich in unmittelbarer Nähe der Einkaufsstraßen von Essen und bildet einen starken Kontrast zum regen Treiben der Umgebung. Das ursprüngliche neuromanische Mauerwerk der St. Gertrud Kirche aus dem späten 19. Jahrhundert wurde während des Zweiten Weltkriegs stark beschädigt. Die Kirche wurde in vereinfachter Form wieder aufgebaut, wobei dieser 'Bruch' in der Architektur dem Gebäude sein unverwechselbares Erscheinungsbild verleiht.

Der transformative Charakter der Kirche kommt auch in den jüngsten Weiterentwicklungen ihrer Funktion zum Ausdruck: Nachdem im Juni 2025 der letzte Gottesdienst abgehalten wurde, wird die Kirche derzeit zu einem Zentrum für Kunst, Kultur und Bildung umgebaut. Die staatlich anerkannte private Hochschule der bildenden Künste Essen (HBK) hat ihre Standorte innerhalb des Kirchenkomplexes zusammengelegt, der nun die Büro- und Seminarräume der HBK beheimatet.

Markuskirche

Die Markuskirche (1961–63 Entwurf von Wolfgang Müller-Zantop und Heinz Kahlenborn) befindet sich in einem Wohngebiet in Essen-Frohnhausen und ist ein bemerkenswertes Beispiel für eine Sakralarchitektur der Nachkriegszeit. Der Bau bringt die Grundprinzipien



St. Gertrud Kirche, Essen © Daniel Sadrowski



Markuskirche, Essen © Daniel Sadrowski

der reformierten Kirchenarchitektur dieser Zeit zum Ausdruck und zeichnet sich durch eine klare, zweckförmige Gestaltung, minimale Verzierungen und eine auf das Wesentliche reduzierte Raumwirkung aus.

Mit ihrem hohen Turm, der hellen Fassade und der funktionalen Aufteilung des Raumes ist die Markuskirche ein Ort der Konzentration und Schlichtheit. Mittlerweile ist sie zu einem potenziellen Resonanzraum für Gegenwartskunst und vielfältige Diskurse umkonzipiert worden.

Die Kirche ist von Flachdachgebäuden aus derselben Zeit umgeben, darunter ein benachbarter Kindergarten und ein Gemeindezentrum, die beide eine ähnlich sachliche Architektur aufweisen. Beispielhaft ist die Art und Weise wie die einzelnen Gebäude des Ensembles architektonisch aufeinander abgestimmt und bezogen sind.



Thomaskirche, Gelsenkirchen © Manifesta 16 Ruhr

Gelsenkirchen

Thomaskirche

Trotz ihrer bescheidenen Dimension ist die Thomaskirche (1965 Entwurf von Fred Janowski und Albrecht Wittig) mit ihrer außergewöhnlichen kristallinen Formgebung bis heute ein herausragendes Beispiel des modernen Kirchenbaus Mitte der 1960er Jahre, das bis heute die unmittelbare städtische Umgebung maßgeblich prägt. Die Kirche befindet sich in Gelsenkirchen-Erle, einem durch Suburbanisierung geprägten Stadtteil und wurde als Ersatz für die bisherige „Ladenkirche“ unter der Pfarrwohnung konzipiert. Ihre Größe spiegelt den Bedarf einer zu jener Zeit wachsenden Gemeinde.

Architektonisch zeichnet sich der Bau durch seine kontrastreichen Formen aus: Der östliche Gebäudeabschluss wölbt sich als

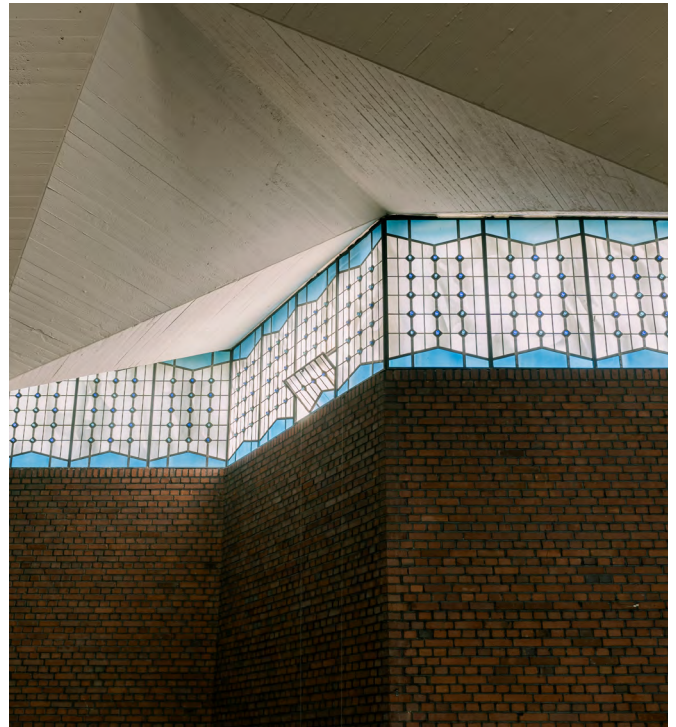
bugartige Spitze nach oben, während die Westfassade zugunsten des Haupteingangs senkrecht abgeschnitten ist. In der Gestaltung des Innenraums wird die bewusste Abkehr von einem hierarchischen Konzept der Liturgie deutlich. Als künstlerisches und architektonisches Gesamtkunstwerk ist die Kirche auf eine aktive Einbindung der Gemeinde ausgelegt. Mit dem innovativen Raumkonzept und der prägnanten modernen Formensprache zählt die Thomaskirche zu den bedeutendsten Beispielen protestantischer Kirchenarchitektur in Westfalen in den 1960er Jahren.

St. Bonifatius

Unter den Kirchengebäuden in Gelsenkirchen sticht St. Bonifatius (1963 Entwurf von Ernst von Rudloff) als eindrucksvolles Beispiel für die kreative Umnutzung eines ehemaligen Gotteshauses heraus. Die Nachkriegskirche aus den 1960er Jahren wurde im Kontext von Urbane Künste Ruhr neu definiert. Die Kulturinstitution hat die ehemalige Kirche in einen lebendigen Treffpunkt verwandelt, der die enge Zusammenarbeit zwischen Künstler*innen, Anwohner*innen und einer größeren Gemeinschaft von Akteur*innen bzw. Interessengruppen fördert.

Gemeinsam haben diese St. Bonifatius durch Aktivitäten wie Konzerte, Backpartys und praktische Workshops in einen Ort der Gemeinschaft verwandelt.

Im Rahmen von Manifesta 16 Ruhr wird diese Entwicklung fortgeführt und St. Bonifatius zu einem Ausstellungsraum umfunktioniert, der den Besucher*innen kreative Erlebnisse beschert und sie zu kulturellem Austausch einlädt.



St. Bonifatius, Gelsenkirchen © Anton Vichrov

St. Anna

Die St. Anna Kirche in Gelsenkirchen-Schalke-Nord ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie ein sakraler Raum in ein lebendiges Zentrum für Gemeinschaft und Inklusion verwandelt werden kann. Die ursprüngliche, 1908 geweihte Kirche wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört und 1970 vom Architekten Dr. Paul Günther wieder aufgebaut. Das moderne Gebäude zeichnet sich durch seine harmonische Verbindung von Architektur und Funktionalität aus. Bemerkenswert ist insbesondere das Glaskunstwerk von Johannes Beck aus dem Jahr 1972, das dem Innenraum eine außergewöhnliche Atmosphäre verleiht.

Seit der Schließung 2007 hat die Kirche eine neue Bestimmung gefunden: das Sozialwerk St. Georg hat das Gebäude übernommen und es als inklusiven Begegnungsort neu definiert. Hier finden Menschen mit und ohne Unterstützungsbedarf einen Raum für Austausch und Kultur. St. Anna hat sich von einem architektonischen Wahrzeichen zu einem lebendigen Ort der Begegnung und Solidarität gewandelt — ein gelungenes Beispiel für die erfolgreiche Umnutzung eines Kirchengebäudes zu einem sozialen Treffpunkt.



St. Anna, Gelsenkirchen © Claudia Dreysee

St. Josef

Unter den Austragungsorten der Manifesta 16 Ruhr nimmt St. Josef (1894–1896 Entwurf von Lambert von Fisenne; die Sakristei wurde 1912 von Josef Franke entworfen) eine Sonderstellung ein. Im Gegensatz zu den ausgewählten modernen Nachkriegskirchen weist sie neogotische und klassizistische Elemente auf. Das seit 2023 geschlossene Pfarrhaus der Kirche dient seit Sommer 2025 als Zentrale der Manifesta 16 Ruhr. In der Kirchenhalle selbst sind vorbiennale Events geplant sowie Höhepunkte des Hauptprogramms der Biennale.



St. Josef, Gelsenkirchen © Anton Vichrov

Bochum

Gethsemane-Kirche

Die Gethsemane-Kirche (1947–1950 Entwurf von Otto Bartning) ist ein bemerkenswertes Beispiel für eine protestantische Notkirche. Notkirchen dienten in Krisen oder Übergangszeiten als provisorische Gotteshäuser, um kurzfristig Orte der spirituellen Unterstützung und Zusammenkunft anbieten zu können. Insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Teile großer beschädigter Kirchengebäude häufig durch provisorische Wände und Decken abgetrennt und als Notkirchen genutzt, bis eine vollständige Restaurierung des gesamten Gebäudes möglich wurde. Die Gethsemane-Kirche wurde im Rahmen des Notkirchenprogramms der evangelischen Kirche auf den Fundamenten eines im Zweiten Weltkrieg zerstörten Gemeindehauses errichtet. Die Gemeinde erhielt von der Hilfsorganisation der evangelischen Kirchen in Deutschland einen Fertigbausatz für eine Kirche, der die wesentlichen Strukturelemente aus Holz und Eisen enthielt. Die Gemeindeglieder haben daraufhin das Gebäude selbst aufgebaut und die Mauern mit gereinigten Backsteinen aus den Trümmern des ehemaligen Gemeindezentrums aufgemauert.

Kunstkirche Christ-König

Die Christ-König Kirche (1932 Entwurf von Franz Schneider) in Bochum ist die Rekonstruktion einer ursprünglich für das Franziskanerkloster errichteten Kirche. Ihre schlichte Formgebung entspricht dem franziskanischen Ideal der Armut. Nach ihrer Schließung im Jahr 1998 wurde die Kirche während der Feierlichkeiten zur Kulturhauptstadt Europas 2010 als Ausstellungsraum umgenutzt.



Gethsemane-Kirche, Bochum © Daniel Sadrowski



Kunstkirche Christ-König, Bochum © Anton Vichrov

Im Rahmen der Neustrukturierung der Diözese Essen soll die Nutzung der Kirche als Kunstraum als Inspiration für die zukünftige Rolle des Baus für die Gemeinde dienen. Gegenwärtig wird der Vorschlag diskutiert, das Gebäude für die Produktion von Marionetten umzunutzen.

St. Ludgerus

Die St. Ludgerus-Kirche (1966 Entwurf von Hans Joachim Lohmeyer) im Herzen von Bochum ist ein Zeugnis der Resilienz und der architektonischen Innovation der Nachkriegszeit. Die außergewöhnliche dreieckige Form, die klaren Linien und die markanten geometrischen Proportionen sind ausgesprochen charakteristisch für die moderne Kirchenarchitektur und bringen überdies die sakrale Bestimmung des Baus auf würdevolle Weise zum Ausdruck.



St. Ludgerus, Bochum © Anton Vichrov

St. Anna

Der Kirchenbau von St. Anna (1929 Entwurf von Wilhelm Peter) befindet sich westlich des Zentrums von Bochum inmitten des Stadtteils Goldhamme, der traditionell mit der Stahlindustrie und ihren Arbeiter*innen verbunden ist.



St. Anna, Bochum © Claudia Dreysee